

Nr. 

GERMAN INSTITUTE FOR YOUTH AND SOCIETY

Bulletin



NACHRICHTEN AUS DEM DEUTSCHEN INSTITUT FÜR JUGEND UND GESELLSCHAFT

Inhalt

S. 1

Editorial

S. 3

Joseph Daniel Unwin

Sex and Culture

Zusammengefaßt und

kommentiert von

Konstantin Mascher

S. 15

Karl Stern

Die Flucht vor der Frau - Eine

Pathologie des Zeitgeistes

Eine Zusammenfassung

seines Buches, Teil 2

S. 32

Lisa N.

Ausbruch aus dem Gefängnis

der Transsexualität

und Homosexualität

S. 44

Tagung

S. 44

Impressum

Sehr geehrte, liebe Freunde,



Bei einem Vortrag, gehalten 1994 in den USA, sagte der renommierte Psychoanalytiker Charles W. Socarides die provozierenden Sätze: „Niemand sieht sich heute als Wächter der Gesellschaft. Der Einzelne sagt, er wisse nicht genau, um welches öffentliche Wohl es ginge, und schließlich sei Sex doch Privatsache, oder? Die Antwort auf diese Frage lautet, allen populären Auffassungen zum Trotz, eindeutig: Nein. (...) Kulturgeschichtlich hat sich gezeigt, daß die Mehrheit der Kulturen nicht erhalten bleiben konnte. Ethnologen sagen uns, daß schwere Fehler im Sexualkodex und in den Sexualgebräuchen eine wichtige Rolle beim Tod vieler Kulturen gespielt haben.“¹

Eine umfangreiche Studie, die diese These empirisch belegt, wurde von Joseph Daniel Unwin durchgeführt: „Sex and Culture“. Sie wurde 1934 in Oxford veröffentlicht und ist bis heute nicht widerlegt. Das 676-seitige Werk des Ethnologen und Anthropologen Unwin beinhaltet umfangreiches empirisches Material, mit dem Unwin selbstkritisch umging. Immer wieder sträubte er sich gegen die Schlußfolgerungen, die ihm „das Material aufzwang“.

Unwins Forschungsansatz, sein Verfahren sowie prägnante Ergebnisse hat Konstantin Mascher, wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIJG, in unserem ersten Beitrag zusammengestellt und kommentiert.

Im zweiten Beitrag geht es um „die Frau“. Der Psychoanalytiker Karl Stern begann seine Studie „The Flight from Woman“ mit Beobachtungen an Patienten, die an einem ungelösten Mutter-Konflikt litten. Er kommt dann zu der Schlußfolgerung, daß

die Ablehnung des Weiblichen, die „Flucht vor der Frau“ ein Kennzeichen unserer modernen Zeit ist. Der Autor versucht, die geistigen Strömungen herauszufiltern, die diese „Flucht vor der Frau“ repräsentieren.

Die Metapher der Frau steht für Stern immer auch für eine Nähe zum Leiblichen. Ohne Geborgenheit im Leiblichen bleibt dem Menschen nur ein kalter Rationalismus oder ein Ausgeliefertsein an das „Chthonische“². Beides führt in die Katastrophe. Exemplarisch zeigt Stern dies in seiner Auseinandersetzung mit Schopenhauer und Tolstoj. Es geht dem Autor dabei nicht um eine umfassende Analyse der bedeutenden Werke dieser Denker, sondern um ein Beleuchten ihrer Schriften aus dem Blickwinkel seiner Fragestellung, der nach der „Flucht vor der Frau“.

Im dritten Aufsatz geht es um Transsexualität. Unter „Transsexualität“ versteht man die psychische Vorstellung „im falschen Körper zu leben“ und den drängenden Wunsch, dem anderen Geschlecht angehören zu wollen.³ Bisher hat man keine biologischen Ursachen für Transsexualität gefunden.⁴

In der heute bei Transsexualität oft durchgeführten „Therapie“ können zwar äußere Geschlechtsmerkmale operativ verändert und Hormone lebenslang gegeben werden. Nicht zu verändern ist aber z. B. die Tatsache, daß jeder Mensch von Beginn seines Lebens an bis zu seinem Ende in jeder Zelle seines Körpers die „Geschlechts-Chromosomen“ in sich trägt, Eiweißstoffe, die ihn als entweder männlich oder weiblich ausweisen. Diese Geschlechtschromosomen haben auch

schon vor der Geburt das Gehirn jedes Menschen entscheidend in Richtung männlich oder weiblich geprägt. In Wirklichkeit ist deshalb ein völliger „Geschlechtswechsel“ nicht möglich.

In der Bundesrepublik Deutschland werden heute vereinzelt schon 13-jährige Kinder hormonell behandelt, um ihnen ein „transsexuelles Leben“ zu ermöglichen.⁵

In der Öffentlichkeit wird das Thema Transsexualität zunehmend unter dem Blickwinkel „neuer“ Geschlechtertheorien wahrgenommen: Man gebraucht eine psychische Erkrankung - Transsexualität gilt nach wie vor als Erkrankung - um neue „Normvarianten“, „neue Geschlechter“ einzuführen⁶ und um zu behaupten, jeder habe grundsätzlich das Recht, jederzeit zwischen den Geschlechtern hin und her zu pendeln. Da dies biologisch nicht möglich ist, behauptet man auch, das biologische Geschlecht sei grundsätzlich völlig abgekoppelt zu sehen von der subjektiv empfundenen Geschlechtszugehörigkeit und von der sozial gelebten geschlechtlichen Identität als Mann oder Frau. Die sozial gelebte Geschlechtszugehörigkeit - z. B. ob ein Mensch als „Mann“ oder als „Frau“ in der Gesellschaft lebe, ob im Paß „männlich“ oder „weiblich“ stehe - sei jederzeit von jedem frei zu wählen und zu ändern, unabhängig davon, welches biologische Geschlecht er oder sie habe. Gefordert wird de facto ein „Selbstbestimmungsrecht“ auf die Geschlechtszugehörigkeit.

Anmerkungen

- 1 NARTH Jahreskonferenz 1994, USA, abgedruckt im Bulletin des DIJG Nr. 2, Herbst 2001, S. 7.
- 2 Chthonisch: Begriff aus der griechischen Mythologie für die in der Erde und in der Unterwelt lebenden mächtigen weiblichen Gottheiten, z. B. Demeter. Steht symbolisch auch für dunkle, irrationale Erdmächte.
- 3 „Unter Transsexualität versteht man den Zustand, daß ein Mensch, körperlich gesehen, ein bestimmtes Geschlecht bekommen hat, das aber nicht seinem seelisch-psychischen Zustand entspricht.“ www.medicine-worldwide.de/sexualitaet_fortpflanzung/lexikon/transsexualitaet.html.
- 4 Die Wochenzeitschrift „Die Zeit“ veröffentlichte im letzten Jahr einen Artikel über eine 13-jährige Johanna, die „einst Johannes hieß“. Die Überschrift des Artikels war: „Ein Traum vom Mädchen - Mit Hilfe von Hormonen darf ein 13-Jähriger sein Geschlecht wechseln. Die Behandlung ist umstritten - und unumkehrbar.“ An der Universitätsklinik in Hamburg, so berichtet der Artikel, wurde „Johanna“ hormonell behandelt, um eine „Geschlechtsumwandlung“ zu ermöglichen. Über den wissenschaftlichen Forschungsstand zur Transsexualität

Auch wenn sich solche Theorien „neu“ nennen mögen - der französische Philosoph René Girard beschreibt die Entgrenzung der Geschlechter, die „sexuelle Entdifferenzierung“, als ein Kennzeichen dafür, daß unsere Kultur zu alten heidnischen Gewohnheiten zurückgeht.⁷

Im Lebensbericht von Lisa N. ist eine Frau einen anderen Weg gegangen. Dabei geht es nicht um den Erfolg. Aber es geht um das neue Ziel, das Lisa N. gefunden hat: Lisa hat ihren Lebenssinn darin gefunden, sich aufzumachen und zu suchen, was sie heute als das *ihr Geschenk* bezeichnen würde: als weiblicher Mensch von einem liebenden Gott geschaffen zu sein und deshalb in ihrer tiefsten Identität immer ein weiblicher Mensch zu sein. Dabei geht es nicht um Biologismus, sondern um die Suche nach einer Ganzheitlichkeit, die in der Transsexualität nicht zu finden ist. Lisa N. hätte ihren Beitrag auch nennen können: Ich habe mich auf den Weg gemacht, mich selbst, mein wirkliches Ich, anzunehmen.

Wie immer freuen wir uns auf Rückmeldungen von Ihnen!

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Christl R. Vonholdt

Dr. Christl Ruth Vonholdt
(abgeschlossen 30. 5. 2005)

heißt es korrekt: „Denn bislang hat die Wissenschaft keine verlässlichen genetischen oder körperlichen Besonderheiten entdeckt, an denen man transsexuelle Menschen erkennen könnte. Johanna hat die genetische Ausstattung eines Jungen, sie trägt die Geschlechtsteile eines Jungen, in ihr wirken die Hormone eines Jungen. Die Ärzte müssen mit dem vorlieb nehmen, was Johanna erzählt und wie sie sich gibt.“ Und am Ende heißt es: „Einstimmig kamen die Experten zum Schluß, daß Johanna transsexuell sei und die ersehnten Tropfen [Hormonbehandlung, Anm. d. A.] bekommen dürfe.“ Quelle: Spiewak, Martin: „Ein Traum vom Mädchen“, DIE ZEIT 27.5.2004, S. 35.

- 5 Siehe Fußnote 4. Operationen sind erst nach Vollenendung des 18. Lebensjahres gesetzlich erlaubt.
- 6 Siehe dazu z. B. die Tagung der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn mit dem Titel: „Eine Konferenz zu den Anderen Geschlechtern und Sexualitäten: Sexuelle Demokratie - Staatsbürgerrechte für Schwule, Lesben, Transidente und Andere“, 2.-3.12.2004.
- 7 Girard, R., *Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz*, Hanser, München, 2002. Als Kennzeichen nennt Girard: „Abtreibung, Euthanasie, sexuelle Entdifferenzierung, Zirkusspiele ohne Ende (aber dank elektronischer Simulation ohne reale Opfer)“, S. 225 f.